

Übliche Grussformel: Zipfel auf!

Autor(en): **Friedmann, Fritz / Senn, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Übliche Grussformel: Zipfel auf!

In der Schweiz führend ist die in Basel domizillierte «Internationale Gesellschaft zur Förderung der Gartenzwerge». In letzter Zeit hat sich innerhalb der Naturwissenschaften die «Nanologie» (Gartenzwerge) bereits einen festen Platz erworben. Der folgende Beitrag stammt vom diplomierten Nanologen Fritz Friedmann, der sich in dieser Disziplin bleibende Verdienste erworben hat.

Die Nanologie kennt nur den besetzten Gartenzwerg, d. h. jene Spezies des Nanus hortorum, der aus Ton geformt, gebrannt und nach den strengen Vorschriften des Volkes der Gartenzwerge mit

Forschung sein. Unbesetzte Gartenzwerge sind Handelsware der Sparte Kitsch und fallen hier völlig ausser Betracht.

Zur Geschichte der Gartenzwerge

Uneingeweihte, Laien und Verfasser von volkstümlichen Nachschlagewerken nennen Gartenzwerge «bunte Kleinplastiken aus Keramik auf Rasenflächen, in Ziergärten». Sie erwäh-

nen z. B. «um 1880 in Thüringen aufgefunden».

Solche vagen Behauptungen halten wissenschaftlicher Betrachtung in keiner Weise stand. Leider erlaubt es uns der für eine wissenschaftliche Abhandlung eher knappe Platz nicht, die Geschichte und die Bedeutung unserer Liebhaber mehr als nur bruchstückhaft zu schildern. Der ge-

neigte Leser, die verehrte Leserin mögen uns dies nachsehen. Wie jeder Gebildete weiss (oder wissen sollte), haben schon

die Brüder Grimm in ihren Werken nachgewiesen: «Der Garten-Zwerg ist älter als das Menschengeschlecht.» Dies kann auch archäologisch nachgewiesen werden, hat doch Heinrich Schliemann schon vor dem Beginn der Ausgrabungen in Troja auf dem Hügel Hisarlik Tonscherben entdeckt, die auch im Werk «Trojanische Altertümer» – allerdings zunächst als wertlos bezeichnet – erwähnt sind. Es war späteren, hier nicht genannt sein wollenden Forschern vorbehalten

ten, in diesen Keramik-Fragmenten zweifelsfrei Körperteile, besonders Gliedmassen des gemeinen Gartenzwerges (nanus hort. ord.) zu erkennen. Das nanologische Institut in Athen setzte hier mit seinen Forschungen vor Ort ein und konnte nachweisen, dass die Gartenzwerge im Raume vorchristlicher Hochkulturen bereits eine wichtige Rolle – sowohl sozial wie ethisch – gespielt haben.

Warum rote Mützen und grüne Schürzen?

Die gartenzwergliche Präsenz im weiteren Umkreis von Troja um 1143 v. Ch. gilt wissenschaftlich als gesichert. G. Artzen-Werg weist aber in seiner Habilitationsschrift «Was wissen Sie über Gartenzwerge?» (Basel 1980) schlüssig nach, dass es um Troja, auch Ursprung von Romulus und Remus, zur Zeit des Trojanischen Krieges ein grünes und ein rotes

Gartenzwergvolk gab. Beide Völker bekämpften sich während Jahrhunderten. Dann kam es im Jahre 313 v. Ch. – also vor genau 2300 Jahren – bei der längst verschwundenen Stadt Chaldonikää in Vorderasien zur grössten (und letzten) Schlacht zwischen Griechen und Roten. Nach dreitägigem Kampf mit Spaten und Rechen vermochte der Nachschub mit Schubkarren auf beiden Seiten nicht mehr in genügender Menge herbeigebracht zu werden. Es kam zu einem kurzen Waffenstillstand und dann – im Sinne eines historischen Kompromisses – zum Frieden von Chaldonikää. Beide Parteien einigten sich darauf, von nun an nur noch rote Zipfel und grüne Schürzen zu tragen. Seither herrscht bei den Gartenzwerge Friede und Eintracht.

Gartenzwerge in der Schweiz

Johann Nepomuk Glügger – eine Gedenktafel am Hause Heuberg 34 zu Basel beweist es – wies schon um 1437 die Existenz des Gartenzwerge, zumindest im Schnittpunkt von Jura, Schwarzwald und Vogesen, nach. Vols-

kundler vermuten, dass erste Vertreter des Nanus hort. ord. in den Gärten des Bischofs von Basel nachgewiesen waren. Dies um so mehr, so der etwas blasphemische Ritter Hieronymus Jacobus Halbesen d. Ä. meinte, dass diese dem aus Zolihait Gebundenen eher entsprochen haben dürften als Putten und andere weibliche Skulpturen, wie sie ein Michelangelo in sündhafter Weise erschuf.

Woher kamen die Gartenzwerge?

Zunächst kann als erwiesen gelten, dass die Griechen nach der Eroberung von Troja in Begleitung von Gartenzwerge nach Hellas zurückkehrten. Von dort aus fanden sie den Weg z. B. auch in den Gärten des Kaisers Hadrian bei Tibur und sicher auch in andere Gärten römischer Villen. Gajus Julius Caesar aber hat sie nicht mit nach Gallien genommen, vielmehr wanderten die Gartenzwerge aus Furcht, in der Arena den Löwen vorgeworfen zu werden, über die Apenninen und die Alpen in das heutige Polen, wo sie sich sehr rasch an das rauhere Klima gewöhnten. Erst lange später (um etwa 1420) machten sie sich erneut auf Wanderschaft, und zwar in westlicher Richtung. So dürften sie auch zunächst in unsere Berge gekommen sein. Darüber besteht eine wissenschaftliche Arbeit, «Die Zwerge in den Bergen» (Solothurn 1984), welche auch hier nicht zu erwähnende Hinweise auf das Sexualleben der (scheinbar) nur in maskuliner Form Vorkommenden gibt!

Später einmal stiegen sie von der Bergen herab, und um 1873 ist die erste Gartenzwerg-Population in einigen Gärten des Emmentals (Region Zazwil) nachzuweisen. Von dort aus breiteten sich die Gartenzwerge, wie schon vorher in Preussen (s. a. Lem: Königliche Gärten in Preussen), in den Lustgärten der Reichen und Neureichen – sehr zum Ergetzen der Kinder – aus: Erst der Orthopäde Daniel Gottlob Moritz Schreiber (1808–1861) ermöglichte durch die von ihm zu Tausenden geschaffenen und angelegten «Schreibergärten» den Einzug unserer Liebhaber ins Blickfeld des kleinen Mannes, getreu der Devise «Klein und klein gesellt sich gern!» Der Siegeszug des Gartenzwerge der besetzten Art war nicht mehr aufzuhalten, und gerade jetzt wieder beweist uns ein Blick in die Gärten, nicht zuletzt der Voralpen-Region, aber auch des benachbarten Schwarzwalds und der Vogesen, die Unentbehrlichkeit des besetzten Gartenzwerge. Sei es nun als Individuum oder in Gruppen.

Der Hang zum Gartenzwerg

Einen Höhepunkt im Leben aller Nanologen bildete die grosse Gartenzwergausstellung: «Hang zum Gartenzwerg» aus Anlass der grossen Gartenbauausstellung «Grün '80» in Basel. Damals wurde nicht nur das «social life» rund um den Gartenzwerg gepflegt, es fanden nicht nur «Glüggers»-Wettbewerbe, sondern auch wissenschaftliche Symposien, vor allem zum gegenwärtigen Stand der Nanologie und zu den human- wie veterinärmedizinischen Problemen rund um den besetzten Gartenzwerg, statt.

1987 ist mit Befriedigung festzustellen, dass die Nachfrage nach besetzten Gartenzwerge das Angebot weit übersteigt, was sich unter Gartenarchitekten, Gartengestaltern und Gärtnerinnen längst herumgesprochen hat. Den Lesern dieser Zeitschrift dürfen wir noch einen Tip geben: Die Anpflanzung von Zwergwacholder (juniperus nanus) wird von den Gartenzwerge besonders geschätzt und lockt sie an... «Zipfel auf!»**

*Der edle (adlige) Gartenzwerg
**Unter Gartenzwerge und Gartenzwergfreunden übliche Grussformel

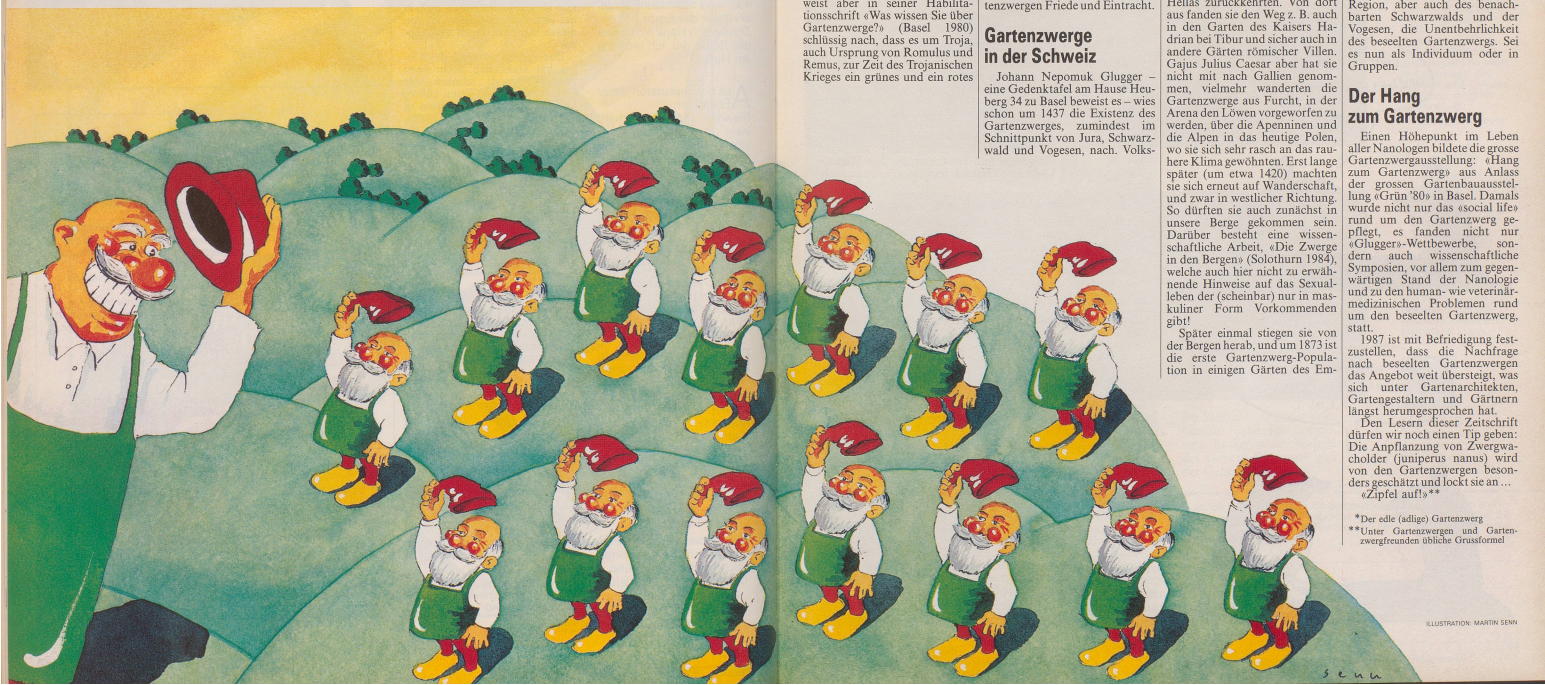


ILLUSTRATION: MARTIN SENN